

Die Stundensteine im Kanton Bern

Geschichtliches und heutiger Stand

Von B. Weber, stud. math., Thun

Distanzangaben längs der Landstrassen sind seit alter Zeit bekannt. Schon die Römer setzten Meilensteine an ihre grossen Verkehrsadern. Der Abstand dieser zum Teil stattlichen Säulen betrug 1 Meile, was 1000 Doppelschritte zu 1,5 Meter ist. Einzig in Gallien betrug der Abstand 1 Leuge = 2,2 km. Das französische Wort für unsere Wegstunde heisst ja noch «lieue f.»

Wenn wir heute im Auto auf einer alten Berner Staatsstrasse fahren, beachten wir die Steine am Wegrand kaum mehr, auf denen es in Brienz z.B. heisst «XV Stunden von Bern» oder in Roches «XV lieues de Berne». Die um 1920 einsetzende Motorisierung hat diese Steine zu rein historisch interessanten Denkmälern werden lassen.

Das Strassenwesen im Staate Bern vor 1740

Während des Mittelalters wurden zur Beförderung von Gütern fast ausschliesslich die Wasserwege benutzt, an deren günstigen Stellen sich ja auch Marktstellen entwickelt hatten. So blieben die grossen römischen Kunststrassen (z.B. Aventicum–Petinesca–Vindonissa) ohne Unterhalt. Wenn die Berner Regierung auch von Zeit zu Zeit eine Brücke verstärken oder eine Strasse verbreitern liess, waren das doch seltene, mehr zufällige Verbesserungen. Das Strassenwesen war um 1740 der Zollkammer unterstellt. Über diese musste auch *Gabriel Zehender* sein Memoriale an die Berner Regierung richten. Friedrich Gabriel Zehender war damals Inspektor der Strassen obenaus im Umkreis von vier Stunden. Er wies in seinem ums Jahr 1740 abgefassten Memoriale darauf hin, welche Vorteile «dem publico und dem privato» aus einem sorgfältigen und kunstgerechten Strassenbau erwachsen würden. Am 2. März 1742 gingen die Gnädigen Herren auf den Vorschlag ein. In den folgenden zwanzig Jahren wurden in der Republik Bern die ersten Kunststrassen der Eidgenossenschaft gebaut. Vorerst wurden die militärisch wichtigen Strassen, die von Bern ausgehen, verbessert. Das waren folgende Routen:

Bern–Grauholz–Kirchberg–Herzogenbuchsee–Aargau;
(Bern–Grauholz)–Burgdorf–Kasten (b. Riedwil)–Langenthal–Zofingen;
Bern–Solothurn;
Bern–Aarberg–Biel;
Bern–Thun.



Abb. 1. Normale Form

Ebenfalls der Aargauer- und der Muristalden wurden erstellt. Jener kostete den Staat nach alter Währung Fr. 103 332.—. Bern liess sich nichts zu teuer sein, um möglichst gute Strassen zu haben. So wurden zum Beispiel alle erwähnten Verbindungen auf vier Wagenbreiten (= 10–12 m) ausgebaut. Primitive Holzbrücken muss-

ten durch steinerne ersetzt werden. In jener Zeit hat Bern auch die Alleen auf seinem Gemeindegebiet angelegt, die z. T. heute noch bestehen. Es scheint, die Strassen im Oberland, die Strasse von Delsberg nach Delle, ferner die Strassen nach Murten und Freiburg sowie diejenige nach Neuenburg (von Aarberg an) seien erst nach 1815 ausgebaut worden.

Die Berner Wegmasse

Eine Berner Wegstunde mass 5,278 km und umfasste 1800 Toises zu 10 Berner Fuss. 1838 führte Bern das Pariser Mass ein. Die Schweizer Wegstunde wurde zu 4,8 km festgesetzt.

Das folgende Verzeichnis gibt den Stand der Strassen mit Stundensteinen von 1844 wieder:

1. Oberland

Zytglogge–Untertor–Muristalden–Thun–Spiez–
Unterseen–Brienzi–Brünig;
Gwatt–Zweisimmen–Saanen–Gsteig;
Unterseen–Zweilütschinen–Grindelwald;
Zweilütschinen–Lauterbrunnen;
Spiez–Kandersteg;
Unterbäch–Meiringen–Grimsel;
Innertkirchen–Susten.

2. Luzern, Emmental

Zytglogge–Untertorbrücke–Muristalden–Gümligen–
Grosshöchstetten–Signau–Langnau–Kröschen-
brunnen;
Worb–Enggistein–Rüegsau–Lützelfüh-
Huttwil.

3. Aargau, Solothurn

Zytglogge–Untertor–Aargauerstalden–Papiermühle–
Worbental–Zollikofen (früher: Grauholz-Sand)–
Kirchberg–Herzogenbuchsee–Murgenthal;
Hindelbank–Burgdorf–Kasten–Langenthal–
Murgenthal;
Urtenen–Fraubrunnen–Kräiligen;
Zollikofen–Münchenbuchsee–Rapperswil–
Büren a. A.;
Münchenbuchsee–Lyss;
Langenthal–St. Urban(–Zofingen).

4. Jura

Zytglogge–Aarbergertor–Neubrücke–Meikirch–
Aarberg–Bellmund–Biel–Bözingen–Friedliswart–
Sonceboz–Münster–Delsberg–Pruntrut–Boncourt;
Sonceboz–St. Immer–Renan–La Cibourg;
Delsberg–Laufen–Grellingen;
Aarberg–Siselen–Ins(–Neuenburg).

5. Murten

Bern–Mühleberg–Gümmenen–Ritzenbach–
(früher: Frauenkappelen–Allenlüften–Gümmenen).

6. Fribourg

Bern–Neuenegg (über Oberwangenhubel).

Die Form der Steine vor und nach 1838

Als 1838 die Wegstunde um fast einen halben Kilometer verkürzt wurde, wurden alle Steine erneuert. Gar nichts liess auf die Form der alten Steine schliessen,

wenn nicht bei Bollodigen ein Stundenstein eine völlig von den andern abweichende Form hätte. Ebenfalls gestützt auf die schlechte Erhaltung dieses Exemplares müssen wir annehmen, der betreffende Stein sei 1838 nicht erneuert, sondern nur versetzt worden.

Zur Zeit, da die Stundensteine noch ihre praktische Bedeutung hatten, lag es auch dem kantonalen Bauamt daran, dass die Steine stets gut erhalten waren. So gibt es aus dem Jahre 1862 einen Kostenvoranschlag zur Bemalung von «22 pierres milliaires situées sur les routes de Berne–Bâle et Delémont–Delle». Darunter heisst es auf diesem Dokument noch: «Chaque pierre avant de recevoir la première couche de couleur sera nettoyée, brossée et mastiquée, et ne sera pas repeinte avant que la couche de couleur posée soit totalement sèche.» Es handelt sich dabei wohl um die Steine von Sonceboz (X Std.) bis Buix und bis Grellingen. Diese Steine haben wohl damals die letzte solche Behandlung genossen.



Abb. 2. Stundenstein von Bollodigen

Denn heute fehlt die Farbe sozusagen vollständig. Einzig der Stein vor Moutier (XIV Std.) wird noch regelmässig bemalt, weil er als Wegrandmarkierung dient.

Heute, so sagt der Kantonsoberingenieur, sei es den Oberwegmeistern der einzelnen Amtsbezirke überlassen, ihre Steine aufzufrischen. In der Tat lässt sich feststellen, dass (vor längerer Zeit zwar) einige Amtsbezirke die Stundensteine renoviert haben. Leider wurde die Übermalung der Steine und die Auskittung der Schrift im letzten Weltkrieg nicht überall durchgeführt. Leider, denn nach dem Kriege wurden die übermalten Steine meist einer gründlichen Renovation unterzogen.

Neben den gut erhaltenen, neu aufgefrischten Steinen gibt es recht viele, die einmal einer Strassenkorrektur zum Opfer gefallen sind. Vor allem geschah das in den fünfziger Jahren des letzten und in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts. (Erster interkantonalen Strassenbau bzw. Motorisierung.) Als Beispiele möchte ich für den ersten Fall die Grimselstrasse, für den zwei-

ten Fall die linksufrige Thunerseestrasse erwähnen. Doch nicht genug damit. Der Stein vor Siselen (beim Basisende) wurde unter zwei Malen von einem Auto



Abb. 3. Stein von Les Rangières

angefahren, so dass er im Jahre 1958 endgültig entfernt werden musste.

Dagegen werden heute oft in mustergültiger Weise die Stundensteine bei Strassenkorrekturen als Zeugen von einer weniger gehetzten Zeit neu an den Strassenrand gestellt (Thun im Frühjahr 1957, Heimberg, Bethlehem).

Beschaffenheit und Bemessung der Steine

Meist bestehen die Stundensteine aus Kalk, selten aus Granit (in Thun zum Beispiel). In den meisten Fällen haben die Steine unten einen Fuss (Abb. 4), doch ist dieser zuweilen auch vergraben. Die Höhe der Steine (ohne Giebel gemessen) schwankt zwischen 44 cm (Zollikofen) und 1,57 m (Bellmund), da die Steine bei Strassenkorrekturen oft mehr oder weniger in die Randböschung eingesenkt werden. Der oben erwähnte Fuss ist meist an allen vier Seiten vorhanden. Einzig im Jura gibt es Ausnahmen. Der Stein in Bellmund (VI Std.) zeigt deutlich, dass unter dem behauenen Fuss noch ein unbehauenes Stück sich anschliesst. Dasselbe lässt sich auch bei andern Steinen nachweisen (Lauterbrunnen, siehe Abb. 4, Cornol). Beim Stein in Niederwangen schliesst sich das unbearbeitete Stück direkt dem Stein an (also ohne Fuss).

Viel weniger als die Höhe schwanken *Breite und Tiefe* der Steine. Die Breite bewegt sich zwischen 42,5 cm (Ins) und 57,0 cm (Niederwangen), die Tiefe zwischen 21 cm (Kiesen) und 30 cm (Montavon). Im Jura gibt es viele Steine, die statt des Giebels oben eine Spitze haben (Abb. 3).

Die *Tafel* hat meist eingerundete Ecken (Abb. 1). Im Oberland (selten andernorts) gibt es auch achteckige Tafeln (Abb. 4).

Meist ist die *Beschriftung* in einer Kapitalschrift angebracht. Im Oberland (selten andernorts) kommen Ausnahmen vor. Einzig der Stein in Zollikofen hat eine sehr verschnörkelte Schrift. Er ist auch der einzige Stein, der statt der üblichen römischen eine arabische Zahl trägt. Auch nur auf ihm heisst es 1 Stunde, während es auf den andern Steinen heisst «1 Stund von Bern». Einzelnen Steinmetzen oder Oberwegmeistern scheinen die römischen Zahlen fremd gewesen zu sein. So findet man im Limpachtal (bei Jantzenhaus) die 4 als IIII, bei Bützberg die 9 als VIII und bei Gstaad die 18 sogar als XIX geschrieben.

Die *Tafel*, welche sich vor dem übrigen Stein durch bessere Oberflächenbehandlung auszeichnet, ist ungefähr an je gleich vielen Steinen eingemeisselt, flach oder erhaben. Bei den Steinen von Siselen, Finsterhennen und Ins fehlt die *Tafel* vollständig, d. h. die Schrift ist unmittelbar in die raue Oberfläche des Steines eingemeisselt. Bis auf einige Steine im Jura hat die *Tafel* einen 8–10 mm breiten schwarzen Rand. Die Schrift ist ebenfalls schwarz, sofern sie nicht neu rot übermalt worden ist. Letzteres ist am Stein bei Bärswil besonders deutlich zu sehen.



Abb. 4. Stein von Lauterbrunnen

Aus all diesen feinen Unterschieden heraus gelingt es möglicherweise, herauszufinden, welche Steine vom gleichen Steinmetz bearbeitet worden sind. Die interessanteste Feststellung ist wohl, dass nur in einem Fall ein Amtsbezirk in bezug auf die Stundensteine ein für sich abgeschlossenes Gebiet ist. Viel mehr sind die Steine entweder einzeln angefertigt worden, indem Form und Grösse einer amtlichen Skizze entnommen oder einem andern Stein abgeschaut wurden, oder die Steine wurden für grössere Strecken vom selben Steinmetz hergestellt. Nur der Amtsbezirk Laufen hat seine eigenen Steine, die zwar den benachbarten ähnlich sehen, dann aber doch ganz eigene Merkmale haben. Von Roches bis Pruntrut und bis Soyhières sind alle Steine genau gleich (d. h. die Masse stimmen auf einen halben Zentimeter).

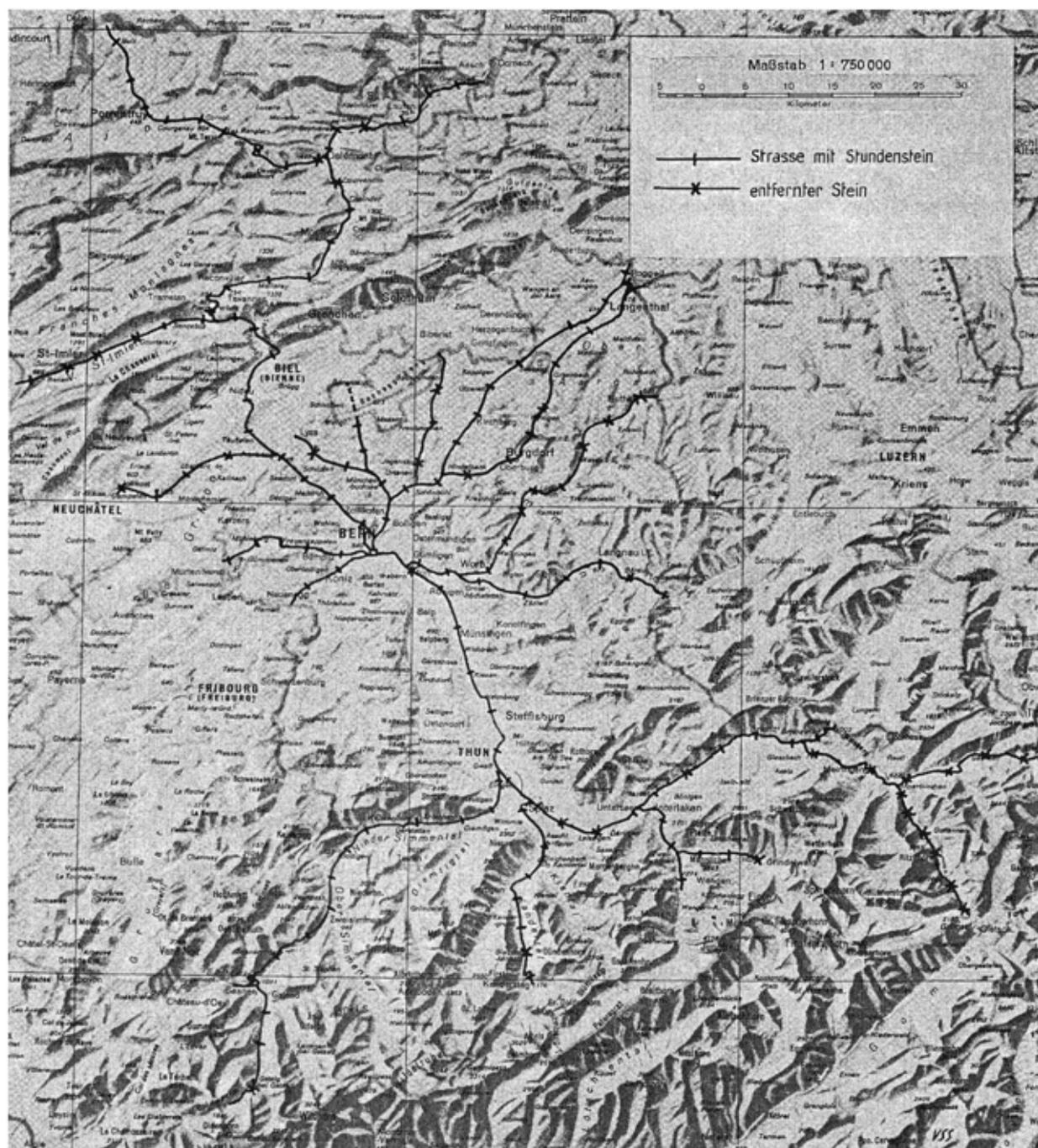


Abb. 5.

meter überein; Ausnahme: Courtemaiche), obschon diese Strecke durch drei Amtsbezirke (Münster, Delsberg, Pruntrut) führt. Wahrscheinlich war es im Jura 1838 eher möglich, die Steine in einer grossen Serie herzustellen, weil man in diesem neuen Kantonsteil nicht durch eine gewisse Tradition gebunden war. Merkwürdigerweise stimmt auch der einzige Stein des Amtes Biel (in Biel selber) mit den vorher genannten in den Massen überein. Von Bärswil über Herzogenbuchsee bis zur «Chalte Herbärg» stimmen die Steine in den Massen auch überein, obgleich auch diese Strecke durch drei Ämter führt (Burgdorf, Wangen, Aarwangen). Ebenso verhält es sich mit den Routen von Strättligen bis Zweisimmen, von Spiezwiler bis Kandersteg und von Interlaken bis auf den Brünig. Ausser diesen genannten

scheinen die Steine einzeln oder zu zweien in der gleichen Gegend hergestellt worden zu sein. So z. B. Feutersoey und Gstaad mit den Zahlen XIX und XIIX, oder auch Zweisimmen und Lüschtental, Schüpfen und Dieterswil und einige andere. Daneben gibt es viele Steine, die mit ihren Massen einzig dastehen, wie z. B. alle Steine des Amtes Bern, ebenso alle des Amtes Laupen, wie auch alle des Aaretals von Bern bis Thun.

Aus diesen Zusammenhängen heraus gelingt es auch, von einigen verlorenen Steinen ziemlich genau anzugeben, wie sie ausgesehen haben und wie gross sie waren. Ebenfalls lässt sich recht gut feststellen, wo sie gestanden sind, da die Distanz peinlich genau eingehalten wird. Im ganzen Kanton gibt es nämlich nur zwei Ausnahmen: Der Stein von Buix ist von demjenigen von Courtemaiche

5,2 km entfernt. Der Stein von Moosseedorf steht nur etwa 4,6 km von demjenigen in Zollikofen entfernt. Letzterer ist vom Zytglogge genau 4,8 km entfernt, wenn man über die Tiefenaubrücke misst (Baujahr: ca. 1870). Der genannte Stein ist ja auch der einzige in modernerer Ausführung (wie oben schon erwähnt). Die Steine Richtung Lyss und Büren a. A. folgen genau im Abstand von 4,8 km. Der Stein von Bärswil dagegen (III Std.) ist genau dreimal 4,8 km vom Zytglogge entfernt, gemessen durchs Untertor–Aargauerstalden–Papiermühle–Zollikofen. Der Stein von Moosseedorf ist also beim Bau der Tiefenaubrücke und bei der Erstellung des neuen Steines in Zollikofen ungefähr in die Mitte zwischen diesem und dem älteren von Bärswil gesetzt worden.

Curiosa

Einige Steine verdienen es noch, besonders hervorgehoben zu werden. So hat der Stein bei der *Cibourg* an der Strasse St. Immer–La Chaux-de-Fonds nicht nur auf der Strassenseite eine eingehauene Tafel mit der Inschrift: XV Lieues de Berne. Nein, auf der Rückseite findet sich eine erhabene Tafel mit der Inschrift: XV Stunden von Bern. Es gibt ausser ihm keinen doppelsprachigen Stein, wenn man von der Möglichkeit absieht, dass ein eingemauerter Stein früher anders beschriftet hätte sein können. Andererseits lässt sich auch beim Stein bei der *Cibourg* nicht feststellen, dass die deutsche Tafel älter wäre als die welsche.

Wenn man von Thörigen durch Bleienbach fährt, sieht man linker Hand den Stein «IX Stunden von Bern». Zur nicht kleinen Verwunderung findet man kurz nach Langenthal an der Strasse nach St. Urban ebenfalls einen Stein mit der Inschrift «IX Stunden von Bern».

Es bleibt noch ein Stein zu erwähnen, der zwar genau die Form eines Stundensteines hat und der wohl zur gleichen Zeit wie die Steine gesetzt worden ist, der aber als *Verbotstafel* diente, wenn wir nicht sogar sagen wollen, er sei ein Vorläufer unserer Strassensignale. Die letztgenannte Auffassung würde auch die Meinung unterstützen, die Stundensteine seien als Vorläufer unserer Fernzielangaben auf der Ausserortstafel zu betrachten. Der genannte Stein steht an der Strasse Bözingen–Friedliswart. Dieser alte Verkehrsweg vom Staate Bern ins Gebiet des Bistums Basel führt hoch über der Taubenlochschlucht durch und wird heute nur mehr zu forstwirtschaftlichen Zwecken benützt. Die Inschrift des Steines ist nie so tief eingemeisselt worden, wie etwa die Angaben auf den Stundensteinen, sondern sie ist heute nur noch lesbar, weil sie einmal mit einem spitzen Gegenstand nachgezogen worden ist. Es heisst dort: «Verbo-

ten ohne Radschuh zu spannen bey 2 Franken Busse – Défense d'enrayer sans sabot.» Bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts war es nämlich allgemein üblich, den Wagen bergab mit unterlegten Ketten oder Prügeln zu bremsen. Dr. G. Baumann bezeichnet in seiner Dissertation den Radschuh als Berner Erfindung. Schon vor der Revolution wurde in Bern, im Gegensatz zum ganzen übrigen Europa, die Verwendung von Radschuhen auf Staatsstrassen für obligatorisch erklärt. Durch diese und ähnliche vorsorgende Massnahmen, wie z. B. Erlasse über den Hufbeschlag, konnte die Republik Bern ohne allzu grosse Unterhaltskosten sehr gute Strassen haben. Goethe schreibt nach einer grösseren Reise, so gute Strassen wie in Bern habe er nirgends angetroffen.

Karten, welche die Stundensteine erwähnen

Die meisten alten Karten des Staates Bern halten die Stundensteine fest. Von den andern Karten verdient einzig diejenige des Ingenieurs P. Bel Erwähnung. Auf diesem Kartenwerk der Strassen Bern–Genf (1783) und Bern–Zürich (1787) heisst es beim Stein in Bethlehem: «Une lieue dès le Grand Horloge ou 1800 Toises.» Dieses zeigt, dass schon vor der Revolution der Zytglogge als Ausgangspunkt der Messungen diente. Auch heute können wir noch ein wenig davon sehen, dass der Zytglogge Zentrum aller Längenmessung war, indem im Durchgang ein «Urmeter» und ein «Urklafter» aus Messing angebracht sind.

Von den eidg. Kartenwerken gibt nur der Siegfriedatlas die Stundensteine an (und auch dieser nur unvollständig). Auf der neuen Landeskarte 1:25 000 (Blatt Bern und Umgebung) findet man einzig beim Oberwangenhubel noch die Bezeichnung «Bim Stundenstein».

Quellen und Literatur

Bisher ist über die kantonbernischen Stundensteine nichts publiziert worden, als etwa gelegentliche Aufsätze in Zeitungen. Der grösste Bericht, der mir bekannt ist, erschien im «Bund» Nr. 386, am 19. August 1956. In diesem Artikel ist eine Photo des Steines von Bärswil zu finden. Ebenfalls mit einer Photo versehen ist die kurze Notiz im «Touring» vom 31. Oktober 1957 (Bild: Stein bei Roggwil).

Die schon erwähnte Dissertation von Herrn Dr. Gottlieb Baumann (Bern, 1924) erwähnt die Stundensteine nicht, ebensowenig Bavier. Ferner zu Rate gezogen habe ich das Memoriale von Zehender (Bern 1742) und von C. J. Durheim die Hülftabellen (Bern 1854), ferner die Karte der Republik Bern, 1844, 1:190 000.